

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

Beratungen über Oberschlesien.

Der Abstimmungsentwurf für Oberschlesien.

Im September 1920 hat das polnische Plebiszit-Kommissariat der interalliierten Kommission in Oppeln den Entwurf eines Abstimmungs-Reglements für die Volksabstimmung in Oberschlesien vorgelegt. Dieser Entwurf ist ebenso geheim gehalten worden wie das merkwürdige polnische Weißbuch, das seinerzeit von der polnischen Delegation in Spaas übergeben worden ist. Aber der Abstimmungsentwurf ist nicht geheim geblieben und das deutsche Plebiszit-Kommissariat gibt nunmehr seine Stellungnahme zu diesem vorgelegten polnischen Entwurf der Öffentlichkeit bekannt. Das deutsche Plebiszit-Kommissariat macht auch seinerseits Vorschläge, die von dem Bestreben diktiert sind, eine Abstimmung durchzuführen, die wirklich den Willen des ober-schlesischen Volkes unverfälscht zum Ausdruck bringt. Der deutsche Entwurf hält sich streng an die Bestimmungen des Friedensvertrages, während das polnische Abstimmungs-Reglement mehreren Bestimmungen des Friedensvertrages mehr oder weniger dreist ein Schnippchen schlägt. Von Bedeutung ist, daß die Polen auch in ihrem Abstimmungs-Reglement versuchen, einem Teil der Abstimmungsberechtigten das Stimmrecht zu rauben, nämlich den Abstimmungsberechtigten, die in Oberschlesien geboren sind, aber die dort nicht mehr wohnen. Auf diese öffentliche Vertragsverletzung ist von der deutschen Regierung bereits genügend aufmerksam gemacht worden. Es ist nicht anzunehmen, daß die interalliierte Kommission den Wünschen der Polen entgegenkommen wird, da die interalliierte Kommission ja auch an die Bestimmungen des Friedensvertrages gebunden ist. Im Friedensvertrag ist weiterhin gesagt, daß die Abstimmung ohne Unterschied des Geschlechtes stattfinden muß. Nichtsdestoweniger versuchen die Polen eine Sonderbehandlung der Frauen in ihrem Abstimmungsentwurf zu bewirken. Sie versuchen aber auch weiter, eine jenenmäßige Abstimmung herbeizuführen, obgleich auch dies ausdrücklich dem Geist und dem Wortlaut des Friedensvertrages widerspricht. Das deutsche Plebiszit-Kommissariat steht auf dem allein maßgebenden Standpunkt, daß an einem einzigen Tage von allen Abstimmungsberechtigten, die nicht gesondert behandelt werden dürfen, abgestimmt wird. Es finden sich in dem polnischen Entwurf auch noch andere Forderungen, die grober Unfug sind, wie z. B. der Vorschlag, daß auf die Dauer von sechs Wochen nach Oberschlesien völlig eingestellt werden soll oder Vorschläge, die den polnischen Pferdefuß deutlich erkennen lassen und die, wenn sie durchgeführt würden, eine glatte Sabotierung der Vorbereitungen zur Abstimmung bedeuten würden. Der deutsche Entwurf sieht eine Frist von 4 1/2 Monaten von der Konstituierung der vorgelegten Kontrollkommission an vor und er wünscht den Zeitpunkt, der den in Oberschlesien wohnenden, aber dort nicht geborenen

Personen das Abstimmungsrecht verleiht, auf den 1. Oktober 1918 festgesetzt, da diejenigen, die bis gegen Ende des Weltkrieges in Oberschlesien wohnten, wohl ein Anrecht darauf haben, das Schicksal dieses Landes mitzubestimmen.

Vertrauliche Autonomieberatungen.

Berlin, 21. Oktober. (WZB.) Der Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Abg. Stresemann zu einer Sitzung zusammen, in der die Verhältnisse in Oberschlesien besprochen wurden. Die Verhandlungen, an denen der Reichskanzler und der Minister des Auswärtigen teilnahmen, trugen streng vertraulichen Charakter.

Berlin, 21. Oktober. Die gemeinsame Beratung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages, des Reichskabinetts, des preussischen Kabinetts und der Abstimmungskommission des Reichstages über die ober-schlesische Frage hat heute um 9 Uhr vormittags im Reichstage begonnen und endigte nach vierstündiger Dauer mit einer Vertagung auf Sonnabend. In der vertraulich geführten Debatte wurde es als erforderlich bezeichnet, daß auch die Abgeordneten aus Oberschlesien, die über die Wünsche der ober-schlesischen Bevölkerung am besten unterrichtet sein müssen, zu der Beratung hinzugezogen werden. Da diese Abgeordneten erst telegraphisch nach Berlin zitiert werden müssen, wurde die Fortsetzung der Debatte auf Sonnabend verlegt. In der Zwischenzeit sollen nach dem im Laufe der heutigen Verhandlungen mehrfach geäußerten Wünschen das Reichskabinett und das preussische Kabinett zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten, in der der Versuch gemacht werden soll, eine Übereinstimmung zu erzielen. Daraus geht hervor, daß Reichsregierung und preussische Regierung in der ober-schlesischen Frage noch immer verschiedene Standpunkte vertreten. Das Reichskabinett ist einmütig für die Gewährung voller Autonomie für Oberschlesien auf nationaler Grundlage und vor der Abstimmung, die, wie man annimmt, im Monat Dezember oder Januar stattfinden dürfte. Die preussische Regierung scheint bisher dem Standpunkte der Reichsregierung nur soweit entgegenzukommen, als sie, wenn es von der Mehrheit gefordert werden sollte, bereit ist, in einem Eventualgesetz die bundesstaatliche Autonomie zuzugestehen, sobald nach einer für Deutschland günstigen Abstimmung Oberschlesien dies verlangen sollte. Im Zusammenhang damit ist die Frage der Verlängerung der im § 18 der Reichsverfassung vorgesehenen Sperrfrist auf zwei Monate eingehend erörtert worden.

Über den Verlauf der Vormittags-Sitzung hört die „Post. Ztg.“ weiter, daß der Standpunkt der Reichsregierung vom Reichsminister des Innern Dr. Simons und Reichsminister des Innern Dr. Koch vertreten wurde. Für die preussische Regierung sprach Ministerpräsident Braun, für die Fraktionen ergriffen Graf Westarp (Dnl.), Abg. Herschel (Ztr.) und für die Unabhängigen Abg. Ledebour mehrfach das Wort.

Die Befugnisse des Staatsgerichtshofes.

Berlin, 21. Oktober. Der Reichsrat erledigte in seiner heutigen Sitzung den Entwurf einer Verordnung über die Wahl des Reichspräsidenten. Angenommen wurde der wichtige Entwurf über den Staatsgerichtshof. Dieser soll sein:

1. Entscheidender Gerichtshof für Verfassungs- und Verwaltungsstreitigkeiten, die auf Grund der Verfassungsurkunde entstehen.
2. Ein Gerichtshof zur Entscheidung über Ministeranfragen und über Anträge gegen den Reichspräsidenten und gegen den Reichskanzler.

3. Soll er außerordentlicher Gerichtshof sein über die am Kriege Schuldigen.

Der Staatsgerichtshof soll beim Reichsgericht eingerichtet werden. Sein Präsident ist in der Regel der Reichsgerichtspräsident selbst. Für Entscheidungen von Verfassungs- und Verwaltungsstreitigkeiten ist der Gerichtshof mit sieben Richtern einschließlich des Präsidenten besetzt, für die Entscheidung in Ministeranfragen und bei Anträgen gegen den Reichspräsidenten und Reichskanzler mit 15 Richtern, wovon fünf die Präsidenten der höchsten Gerichtshöfe Deutschlands sind, fünf weitere wählt der Reichsrat und fünf der Reichstag. Die hierzu gewählten Richter dürfen keiner dieser Körperschaften angehören. Das Verfahren in Verfassungs- und Verwaltungsstreitigkeiten ist grundsätzlich nicht öffentlich, dagegen wohl die Entscheidungen.

in Ministerlagesachen ist das Verfahren öffentlich

und auch das Urteil wird öffentlich gesprochen. Das Urteil muß entweder auf Freisprechung oder auf schuldig lautend oder auf Feststellung der Tatsache, daß die Schuld nicht erwiesen sei. Außerdem kann aber der Staatsgerichtshof den Verurteilten seines Amtes für verlustig erklären und wenn er will auch auf Zeit oder auf die Dauer ihn für unfähig erklären, andere öffentliche Ämter zu bekleiden oder in öffentliche Körperschaften gewählt zu werden. Ein Rechtsmittel gegen den Spruch gibt es nicht, auch keine Wiederaufnahme des Verfahrens.

Die Ausschüsse des Reichsrates haben noch einige Änderungen vorgenommen. U. a. kann danach die Öffentlichkeit in Verhandlungen bei Ministeranfragen ausgeschlossen werden, wenn eine Gefährdung der Staatsicherheit zu befürchten ist. Das Plenum des Reichsrates schloß sich den Beschlüssen seiner Ausschüsse an.

Das zerstörte Nordfrankreich nahezu wiederhergestellt.

Strasbourg, 21. Oktober. (WZB.) In einer Rede zu Gunsten der neuen französischen Anleihe wies der französische Finanzminister auf die Fortschritte des Wiederaufbaues in den zerstörten Gebieten hin, wo 77 Prozent der industriellen Werke ganz oder teilweise wieder betrieben würden mit 42 Prozent der früheren Belegschaft. Von 1757 000 Hektar wiederherzustellenden Ackerlandes seien bereits 1521 000 Hektar wieder nivelliert, 66 Prozent seien in Bearbeitung genommen und 50 Prozent besät. Die befreiten Gebiete hatten 10 Millionen Zentner Getreide erzeugt, ein Sechstel der Gesamtproduktion Frankreichs; an Hafer hätten die zerstört gewesenen Gebiete ein Viertel der französischen Gesamtproduktion hervorgebracht. Von 3000 Kilometer zerstörter Eisenbahnlängen der Ost- und Nordbahn seien nur noch neun Kilometer wiederherzustellen.

Der deutsche Eupen-Malmédy-Protest abgewiesen.

Brüssel, 21. Oktober. Der Völkerratsrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Schreiben des deutschen Ministers des Auswärtigen befaßt, in dem gegen das Ergebnis der Volksabstimmung in Eupen und Malmédy protestiert wird. Man beschloß, den deutschen Anspruch abzuweisen und erklärte, die Volksabstimmung sei legal und unabwendbar.

Weitere Verschärfung des Streiks in England.

Basel, 21. Oktober. Wie dem „Journal des Débats“ aus London gemeldet wird, macht sich in Süd-Wales eine Bewegung bemerkbar, auch die letzten Grubenarbeiter in den Streik zu ziehen, die auf ihrem Pöcken geblieben sind, um den Dienst an den Wasser-

plätzen aufrecht zu erhalten. Die Arbeiter beschloßen, auf einer allgemeinen Konferenz den Bergarbeitern zu empfehlen, sich der Gruben zu bemächtigen und die Ausbeutung der Kohlengruben auf eigene Rechnung zu betreiben.

London, 21. Oktober. (WZ.) Die Delegierten der Eisenbahner haben Donnerstag morgen eine neue Zusammenkunft abgehalten. Der Präsident der Eisenbahner-Gewerkschaft, Thomas, gab gegen mittag bekannt, daß die Frage eines Sympathiestreiks mit den Bergleuten geprüft worden sei. Er fügte noch hinzu, die Lage könne gefährlich werden. Unverzüglich müßten Anstrengungen zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den Bergleuten und der Regierung gemacht werden. „Manchester Guardian“ merkt hierzu: Die Eisenbahner hätten Vorschläge erörtert, die auf die sofortige Streickerklärung für Donnerstag-Mitternacht abzielen.

Paris, 21. Oktober. Wie der Pariser Berichterstatter der „Nationalzeitung“ meldet, betrachtet man in Frankreich trotz der entgegenkommenden Erklärungen Lloyd Georges im englischen Unterhause die Lage im Bergarbeiterstreik als sehr ernst. Man glaubt an eine längere Dauer des Streiks und sieht mit Besorgnis den Beschlüssen der Transportarbeiter entgegen, die sich offensichtlich die Umstände zunutze machen wollen, um selber höhere Löhne herauszuschlagen, und nun ihrerseits mit dem Auslande drohen. Abgesehen von den Gefahren einer inneren Krise, welche die Produktion und das Wirtschaftsleben des Landes lahmlegen würden, besteht für England die Gefahr, mindestens einen großen Teil seiner französischen Rundschiffahrt zu verlieren. Mehrere französische Zeitungen prüfen eingehend diese Frage und sehen voraus, daß bei einer längeren Dauer des Streiks die amerikanische Kohleneinfuhr in noch höherem Maße zunehmen werde, als es heute schon der Fall ist. Außer dem Bahverkehr wurde auch der Dampferverkehr einschließlich des Dienstes nach dem Festlande eingeschränkt. Die Blätter melden, daß als Folge des Bergarbeiterstreiks die großen Eisen- und Stahlwerke geschlossen wurden, wodurch 30 000 Arbeiter wieder arbeitslos geworden sind. Die Schiffswerften können höchstens noch 14 Tage arbeiten. Es liegt bereits der größte Teil der englischen Eisen- und Stahlfabriken still. „Manchester Guardian“ schreibt: Es sind Anordnungen getroffen, um große Mengen Kohlen aus Amerika zu holen. Von South Shields ist eine größere Anzahl englischer Kohlenschiffe nach amerikanischen Häfen ausgespart, um die dort lagernde, von England bereits angekaufte Kohle abzuholen. In Rotterdam sollen ebenfalls erhebliche Kohlenmengen für England zur Verladung bereit liegen.

Die Londoner Blätter melden, 180 000 Fuhrleute und Motowagenführer, die einen Mindestlohn von 4 Pfund und 5 Sch. forderten, wurden damit abgewiesen und haben sich an den Transportarbeiterverband gewandt, um auch in den Streik einzutreten. Ein Streikkomitee ist bereits gebildet.

Vor dem Londoner Polizeigericht wurde gestern gegen eine Anzahl der Unruhestifter bei dem Arbeitslosenstreik am Montag verhandelt. Einige von ihnen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, da auch Plünderungen vorgekommen waren. In einem Zuwerlerladen wurden aus dem Schaufenster für 5000 Pfund Sterling Juwelen entwendet. Die Angeklagten sind junge Leute von 16–20 Jahren.

Preussische Landesversammlung.

167. Sitzung, 21. Oktober.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Am Ministerpräsidenten Lüdeman.

Die Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung wird fortgesetzt.

Finanzminister Lüdeman: Den von diesem Hause beschlossenen neuen Ausgaben stehen keine neuen Einnahmen gegenüber. Wollen wir jetzt, wo uns das Reich die wichtigsten Steuerpläne entzogen hat, die Staatsfinanzen auf eine andere Grundlage stellen, so werden alle Ersparnisse nicht genügen. Wir wer-

den neue Einnahmequellen suchen müssen. Wir sehen uns einem Fehlbetrag von 3 Milliarden Mark gegenüber. (Lebh. Hörl. Hörl.) Leider hat das Haus die Regierung in ihrem Sparmaßnahmeprogramm nicht genügend unterstützt. Der Hauptausgleich hat Beschlässe gefaßt, die die Verschulden wesentlich überhöhen, ohne daß neue Einnahmequellen gegenübergestellt wurden. Ich halte es für staatsrechtlich unerträglich, daß die Landesversammlung den Haushaltsplan in dieser einseitigen Weise abändert, so daß das Gleichgewicht gestört wird. Die Mehrausgaben für Beamtengehälter werden sich auf rund 2 Milliarden Mark belaufen. (Hörl. Hörl.) Die Hälfte dieser Summe entfällt auf die Beamten im eigentlichen Sinne, die andere Hälfte auf die Volksschullehrer. Dazu kommen die Erhöhungen der Arbeiter- und Angestelltengehälter auf Tarifverträge, die auch auf 2 Milliarden zu schätzen sind. Ferner verursacht große Ausgaben die Umwandlung der Sicherheitswehr zur Schutzpolizei. Diese Ausgaben werden sich auf rund 800 Millionen belaufen (Bewegung), unter der Voraussetzung, daß das Reich vier Fünftel der Gesamtkosten übernimmt. Große Summen fordert schließlich noch die Erwerbslosen-Unterstützung, Baukostenzuschüsse usw., so daß sich im ganzen

Mehrausgaben von etwa fünf Milliarden ergeben. Aus der Reichseinkommensteuer hatten wir bei 9 Milliarden Mark Einnahme 2,1 Milliarden erwartet. Da tatsächlich 12 Milliarden eingeht, können wir wohl mit 2,4 Milliarden preussischen Anteils rechnen. Dazu kommt das Mehreinkommen aus der Grunderwerbssteuer mit 115 Millionen, aus der Umsatzsteuer mit 200 Millionen, aus den Eisenbahnverträgen mit rund 500 Millionen; ferner als voraussichtlicher Mehrertrag aus der Postverwaltung 800 Millionen Mark. Es ergeben sich also rund 2 Milliarden Mehreinnahmen. Der noch zu deckende Fehlbetrag beträgt also über 2 Milliarden Mark. Wir haben noch 600 Millionen Mark Mehrausgaben an Flurschäden und 300 bis 400 Millionen Mark an Ausgaben für die Abstimmungsgelände zu berücksichtigen. Ich muß mir vorbehalten, diese durch ein besonderes Gesetz zur Abdeckung zu bringen. Die genannten Zahlen beruhen wesentlich auf Schätzungen. Ungefähr aber läßt es sich, so glaube ich, verantworten, einen Nachtragsetat vorzulegen und einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen. Wir werden uns darauf einstellen müssen, im Rahmen der stark beschränkten Leistungsfähigkeit des Staates doch Schritt für Schritt die an die Neugeschaltung geknüpften Hoffnungen auf eine materielle Besserstellung des Volkes zu erfüllen. Neben der Sparpolitik muß man versuchen, vorhandene Einrichtungen abzubauen. Ich habe eine besondere Kommission für die Vereinfachung des behördlichen Apparates eingesetzt. Die Justizverwaltung muß vereinfacht, der Justizengpaß muß abgebaut werden. Der Zuschuß zur Justizverwaltung betrug 1919: 197 Millionen Mark; 1920 bereits rund 237 Millionen Mark und wird jetzt für das nächste Etatsjahr von dem Betrag von einer halben Milliarde nicht wesentlich fern sein. Die Justizverwaltung stellt augenblicklich ein Drittel der gesamten preussischen Staatsverwaltung dar. Hoffentlich kommt das Reich bald

mit Reformvorschlägen für die Vereinfachung der Justiz.

Eine weitere Möglichkeit der Besserung unserer Finanzen ist die Umgestaltung unseres Staatsbetriebs. Durch moderne Betriebsführung müssen die Ergebnisse erhöht werden. Können wir uns, wenn unsere Mittel erschöpft sind, an das Reich wenden? Dieser Weg bietet keine Aussicht. Das Reich hat ja selbst kein Geld. Wir müssen versuchen, mehr als bisher alles auf die Reichsfinanzen abzuwälzen. Freilich, sehr aussichtslos ist auch dieser Weg nicht. Ungangbar ist der Ausweg, den Gemeinden größere Lasten aufzuerlegen. Sie befinden sich selbst in trauriger Finanzlage. Wir brauchen

also neue Steuern. Dem Haus wird in nächster Zeit ein Nachtragsetat vorgelegt werden, in dem die von mir genannten Einnahmen angeführt sind. Mit Hilfe eines Steuergesetzes muß dann der Fehlbetrag gedeckt werden. Eine Gesundung unserer Lage ist nur durch eine Regelung des Haushalts der Länder und Gemeinden möglich. Ich hoffe, daß das Haus bei dieser Sanierung wirksam mitwirkt. (Beif.)

Abg. Dr. Köhler (Dnl.): Was Herr Lüdeman hier vorgebracht hat, erfüllt uns mit schweren Bedenken. Wie soll der Staat, wie der Finanzminister es in Aussicht gestellt hat, die materielle Lage des Volkes heben? Das Volk muß doch den Staat und nicht der Staat das Volk ernähren. Ich empfehle unseren Antrag auf unverzügliche Durchführung der Auszahlung der Bezüge an die Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen. Wir müssen zu der alten preussischen Sparpolitik zurückkehren. Für die schwierige Finanzlage machen wir Erzberger verantwortlich.

Wir stehen in einem steuerlosen Jahre. Das ist nicht nur ein finanztechnischer Fehler, sondern auch ein Verbrechen an der Volkswirtschaft. Die Steuereinzahlung wird ungeheuerliche Schwierigkeiten machen. Nur die Wiederherstellung der Finanzhoheit Preussens kann uns helfen. (Zustimmung rechts.) Wir brauchen eine Finanzkontrolle durch die Landesversammlung. Das Einkommensteuergesetz ist nicht bewährt. Ich empfehle Ihnen das Ordnungsprogramm meines Parteifreundes Hergt. Neuwahlen im Februar widersprechen den Abmachungen. (Sehr richtig rechts.) Jedenfalls können die schwierigen finanziellen Fragen erst nach den Neuwahlen behandelt werden. Die Sozialisierung ist für eine so verarmte Volkswirtschaft wie die unsrige unbrauchbar. (Beifall rechts.)

Abg. Leidig (D. Vpt.): Die Erzberger'sche Steuerpolitik hat ein großes Fiasko erfahren. Die ganze Finanzverwaltung ist durcheinander geraten. Große Summen veräußerten sich wieder durch Verwaltungskosten. Die Vornahme einer neuen Organisation war ein großer Fehler. Durch neue Steuern ist nichts mehr herauszuholen. Hinsichtlich der Neuwahlen bleiben wir bei unserer Stellung. An der Deckungsfrage wollen wir mitarbeiten. Was ist an dem Gerücht, daß die Universität Berlin auf Abbruch verkauft werden soll? Unsere geistige Arbeit dürfen wir nicht abbauen. Weitere erhebliche Zuschläge auf Grund- und Gebäudeuern erscheinen uns bedenklich. Wir haben auch eine starke Protestbewegung gegen den Mietszuschlag gehabt. Eventuell müssen wir direkte Steuern schaffen. Freilich wird dies schwer halten. Wir werden doch auf indirekte Steuern zurückgreifen müssen. Die alte deutsche Selbstverwaltung ist durch Erzbergers Finanzpolitik zerschlagen. Wir brauchen einen Staatsrat mit Finanz-Veto-recht. Wir müssen unsere Volkswirtschaft auf eine gesunde Grundlage stellen, um eine rasche Stabilisierung unserer Valuta zu erzielen. (Beifall rechts.)

Finanzminister Lüdeman: Der deutsch-nationale Antrag wegen Gewährung höherer Bezüge an Ruhegehaltsempfänger ist überflüssig, denn die Behörden sind schon zur Auszahlung angewiesen worden.

Abg. Kleinmann (N. S.): Die bisherige Wirtschafts- und Steuerpolitik hat der Bevölkerung nur Elend gebracht. Am erschreckendsten ist das Kinderelend, die Kindersterblichkeit ist auf 40 Prozent gestiegen. (Hörl. Hörl. b. d. N. S.)

Die Aussprache schließt. Die Ausschusstränge werden angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Kleine Anfragen. Landwirtschaftskammergesetz. — Schluß 6½ Uhr.

Wettervorhersage für den 22. Oktober: Noch meist heiter, schwachwindig, am Tage wärmer.

(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redaktionen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

„Erdgeist.“

Eine Tragödie in 4 Akten von Frank Wedekind.

Um die tragische Idee dieses von Frank Wedekind mit falkenhäutigem Sächeln verfertigten Bühnenwerks zu verstehen, muß man die Werke seines genialen Vorläufers Strindberg kennen, der als Idealist und Optimist so trübe Erfahrungen in seinem Verkehr mit Frauen gemacht hat. Frank Wedekind möchte in Strindbergs Fußstapfen treten; Am Weib geht der Mann zugrunde. „Das ewig Weibliche zieht uns hinab!“ Aber es gelingt Wedekind nur zu einem Viertel. Was bei dem Genie Strindberg die Weichte erschütterndster Ergebnisse, niederdrückender Erfahrungen, ergreifenden Seelenleids ist, das erscheint bei dem Poseur Frank Wedekind nur als Nachempfindung, als läbliche Berechnung, als mathematische Aufgabe, als ein auf die Spitze getriebenes psychologisches Experiment. Dieses allzu Bewußte und Absichtliche verhinnt. Grauel und Uebertreibungen lassen schließlich alle Charaktere als Karikaturen erscheinen, als läppische Karikaturen bis zur Zirkusclownerie. Dabei ist die dramatische Technik Wedekinds, wenn sie sich auch das Mäntelchen genialer Regellosigkeit umlegen will, erschreckend kümmerlich und primitiv, und die völlig ungepflegte Sprache des Dialogs entgleist im Gegensatz zu der feinen Ciselierung des Ostensers Wildgans in „Liebe“ ebenso wie die Handlung oft ins Kolportageromanhafte und Sentimentalische.

Das Weib in Wedekinds Tragödie ist als absolute Bestie gezeichnet. Diese Dirne nennt sich Lulu, aber sie weiß überhaupt nicht, wie sie wirklich heißt.

Rein Papier verzeichnet es. Sie weiß auch nicht, wer ihr Vater und ihre Mutter war. Ihre Heimat, ihr Ursprung sind der Schlamme. Erd-Geist, der zur Erde niederzieht, was ihm begegnet, so tönt es symbolisch aus den verworrenen, schnellstänigen Szenen heraus. Lulu ist vom Schlage der ganz Wurmstichigen, der Rimmerjatten, der Seelenlosen, die in dem Mann nichts sehen als ein Objekt der Unterjochung, der Ausbeutung, das nach der Ausplünderung wegwerfen wird. Einer nach dem andern. Zuerst wird ein alter, von seltsamen Dämonen geplagter Medizinalrat ihr Opfer. Der zweite Sintel ist ein junger Maler, der sich einbildet, daß sie ihn liebt und der sich dann, als sie ihre Mäule fallen läßt, in Verzweiflung mit einem Rasiermesser den Hals durchschneidet. Nummer drei ist ein Ehebrecher, der sie einst als zwölfjähriges Mädchen aus dem Schlamme der Großstadt gezogen hat. Sie bereitet seine Heirat mit einem anständigen jungen Mädchen und zwingt ihn, sie selbst zu heiraten. Sein Haus wird bald eine Freistadt für die Liebesobjekte seines Weibes. Sie verkehrt mit heruntergekommenen Artisten, lüsternden Gymnasialknaben und hat eine intime Freundin. Auch der Kammerdiener muß dran glauben. Den ehegeschüttelten Gatten, der ihr endlich ein Halt zuzurufen und sie zum Selbstmord zwingen will, schießt sie nieder. Aber schon steht ein neues Opfer da: der Sohn des Getöteten, mit dem sie wohl entfallen wird. Immer, wenn sich einer getötet hat ihrenwegen, wechselt Lulu das Kleid. Sie ist ganz Dirne, ganz leer, ganz verwahrloßt, ganz lüsternd, ganz animalisch: ein Zwitterding zwischen Tier und Mensch, Erd-Geist, der zur Erde niederzieht.

Bestand eine Notwendigkeit dafür, dieses defekteste Werk hier als Kammerbühnen-Aufführung in Szene

gehen zu lassen? Sicher nicht. Wedekind hat es vor zwölf oder vierzehn Jahren geschrieben. Damals, in fatten Friedenszeiten brauchten vielleicht gewisse Großstadtkreise solche erotischen Mittel zum Aufpeitschen ihrer abgestumpften Nerven. Heute — nach vier Kriegsjahren, in denen so entsetzlich viel Blut geflossen ist, heute, wo Deutschland vor dem Staatsbankrott steht, haben wir andere Sorgen. Da läßt uns das Schicksal einer ekelhaften Dirne und dreier gänzlich verblödeten Liebhaber völlig kalt und interesslos. Da verlangen wir Erhebendes, Beredendes, Befriedendes, das uns Kraft und Trost gibt, wieder aufzuwachen.

Die Aufführung übertraf hinsichtlich ihres Gesamteindrucks und der schauspielerischen Einzelleistungen alle Erwartungen. Susanne Wäldemann erwies sich in der Rolle der Lulu als eine Gestalterin ersten Ranges. Sie hat unzweifelhaft als Darstellerin noch eine große Zukunft. Was sie gestern gab, verdient uneingeschränktes Lob. Von ihrem Spiel ging nicht nur sinnlicher Atem, sondern eine hohe geistige Kraft aus, die es glänzend zu machen versah, daß sich ihr so viele Männer unterworfen. Mit ergreifender natürlicher Innerlichkeit verkörperte Georg Boerner, der das Werk auch mit seinem Maler. Als Ehebrecher Dr. Schön hatte Hans Scharhoff in seinem Spiel brillante Momente. Er gab ihn ganz als den kalten Konstrukteur von Schicksalen, und in den Schlupfenen ging von seinem Spiel der Hauch einer echten Tragik aus. Die phantastische Artstengestalt des Schigolch hatte Leo von Zeit mit seinen naturalistischen Zügen aus, ebenso bot Erich Langer als Medizinalrat eine vorzügliche Probe individueller Charakterisierungskunst. B.M.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Oktober 1920.

Winter-Vorboten.

Den sonnigen Herbsttagen, die die erste Oktoberhälfte gebracht hat, ist um die Wende der Woche ein harter Temperaturschlag gefolgt. Seit der Nacht zum Sonntag ist es empfindlich kalt geworden, und ein rauher Wind regt die letzten welken Blätter vor sich her. Rahl reden die Bäume auf den Straßen ihre schwarzen Äste gegen den von scharfem Nordost rein-gelegten Himmel, und in den Nächten flimmern klar und kalt die Sterne. Wenn nicht alles trügt, sind es die Vorboten eines frühen Winters, die uns jetzt zum ersten Male das Nahen der kalten Jahreszeit zum Bewußtsein bringen. Die seitliche Verfrühung der Jahreszeiten, die seit dem Winter 1917 regelmäßig zu beobachten gewesen ist, scheint auch diesmal wieder Ereignis zu werden, wie ja auch der Herbst bereits um den 20. August eingesetzt hatte. Und was im Frühling und Sommer eine mit Freuden begrüßte Annehmlichkeit gewesen ist, erweist jetzt ernste Sorgen wegen der notwendigen Streckung unserer, auch so kurzen Kohlenbedeckung. Denn wenn etwa der Frühling vielleicht, wie nach dem letzten kalten Winter 1916/17, erst mit dem Maibeginn einsetzt, so werden wir womöglich einen Winter von sechsmonatiger Dauer haben.

Freilich pflegt sich auch in anderen Jahren der Oktober früher oder später schon winterlich zu gebärden, aber meist handelt es sich da um einige kalte Tage, denen wieder milderer Wetter folgt. Diesmal sieht es aber nicht so aus, als ob noch auf eine nennenswerte Wiedererwärmung zu rechnen sei. Einmal ist dafür die Jahreszeit jetzt schon zu weit vorgeschritten, und dann gewährt die augenblickliche Luftdruckverteilung vorläufig keine Aussicht auf baldige Wiedererwärmung. Die Wetterlage wird seit einigen Tagen von einem hohen und ausgedehnten barometrischen Maximum beherrscht, das aus der Gegend von Island nach Skandinavien vorgebrungen ist. Depressionen befinden sich über Frankreich und vor dem Kanal. Dadurch wehen in fast ganz Europa kalte Nordwinde aus dem Innern des Hochdruckgebiets. Schon in der Nacht zum Montag sank z. B. das Quecksilber in Berlin bis auf den Gefrierpunkt, in Frankfurt a. d. O. auf 2, in Dahme sogar bis auf 5 Grad Kälte. Im Innern von Schweden sind neuerdings schon Eistage vorgekommen, an denen das Quecksilber auch mittags unter Null blieb. Bei uns dürfte das Wetter zunächst heiter und trocken ohne nennenswerte Temperaturveränderung bleiben, während in Süddeutschland rauhes und trübes Wetter mit Neigung zu Regen- und Schneefällen bevorsteht.

Die Klagen der Kriegsbeschädigten.

Um eine Klärung der Klagen der Kriegsbeschädigten über zu langames Arbeiten in der Versorgungsbehörde herbeizuführen, fanden in Breslau Beratungen über die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Schlesiens statt, an denen unter an-

derem teilnahmen der Oberpräsident von Oppeln, Bitta, Landeshauptmann von Thier und Landesrat Gärtner von der Hauptfürsorgestelle Schlesien, der kommissarische Direktor Hochhorst als Leiter des Hauptversorgungsamtes Breslau, die Vorstände der Versorgungsämter 1 und 2 Breslau, Vertreter des Landesfinanzamtes und Vertreter aller Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Organisationen der Provinz.

In den letzten Monaten haben sich die Verhältnisse erheblich gebessert; eine gewisse Besserung konnte den Klagen jedoch nicht abgeprochen werden; es müßte aber festgestellt werden, daß sie lediglich in der fehlerhaften Organisation und in zu kleinen Nachforschungen nach Unterlagen und nicht zuletzt in der mangelhaften Unterbringung der Behörden begründet sind, nicht aber in mangelnder Arbeitslust der Behörden, die vielmehr daraus von dem Geiste durchdrungen sind, daß sie nur für das Wohl der Kriegsbeschädigten geschaffen sind. Es wurde deshalb die Vereinigung der Organisation der Versorgungsbehörden als erstrebenswert anerkannt. Als die einzige Stelle, bei der die Anträge bis zur Rentenauszahlung vollständig durchgeführt werden sollen, soll das Versorgungsamt dienen. Die Klagen über nicht genügende Angelegenheiten und Kurstellen sollen dadurch behoben werden, daß mehr auf die Durchführung von Winterkuren geachtet wird. Die Tuberkulosebekämpfung soll, wenn man sich auch darüber klar ist, daß bei der Finanzlage des Reiches nur ganz allmählich Erfolge zu erzielen sein werden, durch die Einrichtung von Lungenhäusern mit ausgedehnten Siedlungsmöglichkeiten für die Lungentranken und ihre Familien verbessert werden. Um den Klagen, daß viele Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene bittere Not leiden müssen, bis ihre Versorgungsansprüche anerkannt sind, zu begegnen, sollen die Vorzuschläge mehr wie bisher gewährt werden, und zur Erreichung dieses Zweckes ein Zusammengehen der Versorgungsbehörden und der amtlichen Fürsorgestelle durchgeführt werden. Landrat Gärtner konnte als Vertreter der Hauptfürsorgestelle darlegen, daß genügend Mittel, um allen billigen Anforderungen zu entsprechen, vorhanden seien. Die besonders schwierigen Verhältnisse in Oberschlesien, die aus der dürftigen Unterbringung der Versorgungsbehörden und der noch ausstehenden Stellenbesetzung zu erklären sind, wurden behoben, sodaß die Gewähr dafür gegeben ist, daß nunmehr auch in Oberschlesien allen Anträgen der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen beizukommen entprochen werden wird. Durchgreifende Maßnahmen werden dafür sorgen, daß unseren Kriegsoffizieren in Oberschlesien nicht dasselbe Schicksal zuteil wird wie den Kriegsverletzten in den an Polen abgetretenen Gebietsteilen Westpreußens und Posen, die die von der deutschen Regierung in polnischer Mark an die polnische Regierung überwiesenen Renten in polnischer Mark ausgezahlt erhielten und so um ein Vielfaches ihrer Ansprüche geschädigt wurden.

So konnte aus den vom frühen Morgen bis in die Nacht während den Verhandlungen die Gewähr mitgenommen werden, daß das Reich alles tun wird, was geschehen kann, um das traurige Los der Kriegsbeschädigten zu lindern.

* **Ueber die Berechnung der Mißabfuhr in Waldenburg herrscht in den weitesten Kreisen der Steuerzahler noch immer Unklarheit, sodaß wir nachstehend die wichtigsten Bestimmungen aus dem Ortsstatut betr. Mißabfuhr wiedergeben:** Jeder Inhaber (Eigentümer, Mieter, Nutznießer, Pächter) einer Wohnung oder sonstiger Räumlichkeiten, deren Hausmüll seitens der Stadtgemeinde abgeholt wird, ist verpflichtet, dafür eine Gebühr zu entrichten. Mehrere beteiligte Inhaber haften als Gesamtschuldner, bei Untervermietungen gilt als Inhaber der Hauptmieter. Für leerstehende Wohnungen und sonstige unbenutzte Räumlichkeiten wird eine Gebühr nicht erhoben. Die Gebühr wird nach dem Mietwert der Wohnungen und sonstigen Räumlichkeiten festgesetzt. Sämtliche, eine wirtschaftliche Einheit bildende, von einem Inhaber benutzte Räumlichkeiten werden zum Zwecke der Gebührensveranschlagung zusammenge-rechnet. Die Gebühr wird nach einem Einheitsfuß für je 100 M. des jährlichen Miet- und Pachtwertes erhoben. Dabei werden jede angefangenen 100 M. des Mietwertes, wenn der überschüssende Betrag die Zahl 50 übersteigt, als vollgerechnet, andernfalls außer Rechnung gelassen. Die Höhe des Einheitsfußes wird zum Beginn jeden Wirtschaftsjahres durch Gemeindecensur festgesetzt und öffentlich bekanntgemacht. Als Mietwert gilt, wenn die Räumlichkeiten vermietet sind, der vereinbarte Jahresmietzins unter Hinzurechnung des Geldwertes aller vom Mieter zum Vorzile des Vermieters oder eines Dritten für Rechnung des Vermieters übernommenen Nebenleistungen. Hierzu gehören auch Vergütungen für Wasser, Gas, Flurbelichtung usw. Außer Betracht bleibt nur die Vergütung des Mieters für Heizung und Warmwasserbereitung. Für diese Leistungen dürfen von der gesamten Miete höchstens 10 Prozent in Abzug gebracht werden.

* **Eingaben in Wohnungssachen.** Die Pressestelle des Regierungspräsidenten teilt mit: Es herrschen in der Öffentlichkeit noch immer unrichtige Vorstellungen über die Zuständigkeit der Behörden auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Beschwerden über Wohnungsbeschläge sind in allen Fällen bei der Gemeindecensur (Magistrat, Kreisaußschuß) anzubringen; zuständig zur Entscheidung ist in solchen Fällen in der Regel das Miet-Einkünfteamt, bei Zwangseinquartierung von Flüchtlingen die Gemeindecensur selbst. Anzeigen über unrechtmäßige Inbesitznahme von Wohnungen („Wohnungsbeschläge“) sind an die Gemeindecensur zu richten.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Bei der nächsten Monatsversammlung am kommenden Montag wird der Schriftführer einen aufklärenden Vortrag über die bevorstehenden kirchlichen Neuwahlen halten. Ebenso werden Vorbrude für die schriftliche Anmeldung zur kirchlichen Wählerliste zur Verteilung gelangen (Näheres siehe Anzeige).

= **Vereinigte Väter-, Konditor- und Pseffertlicher-Zunft.** Im Herbstquartal waren 123 Mitglieder erschienen. Bei der Eröffnung der Verhandlungen widmete der Obermeister dem Koll. S. u. L. i. z. (Seitendorf) anlässlich seines Todes einen ehrenden Nachruf. Es erfolgte dann die Freisprechung von 11 Väterlehrlingen und die Aufnahme von 19 Lehrlin-

Die Glocken des Kreises Waldenburg.

(Fortsetzung.)

XXXIX. Weißstein (Fuchsrube). 67. A; M. GL.; 50 Kgr.; sonst nichts bekannt. (50 Kgr.) — 68. A; M. GL.; 34 Kgr.; sonst nichts bekannt. (34 Kgr.)

XL. Weißstein (Fabrikbes. Wehrauch). 69. A; M. GL.; 27 Kgr.; sonst nichts bekannt. (34 Kgr.)

XLI. Wülfegiersdorf (evang.). 70. A; Gr. GL.; D. 1,30; H. 1,22; Es (G); 1340 Kgr.; geg. von Franz Schilling, i. Fa. Karl Friedrich Ulrich (Apolda i. Thür.), Allenstein im Ostpr. 1896. Inschr. (antiqua): Born: Geschenk von Jungfrau Marie Vogt in Wülfegiersdorf, geb. 8. 12. 1874, gest. 17. 2. 1896. Kommt, laßt uns anbeten. Bildner. Schmud: Rückseite ein Kreuz, darunter Name des Gießers. — 71. A; M. GL.; D. 1,02; H. 0,99; G (B); 658 Kgr.; Gießer usw. i. vor. GL. Inschrift (antiqua): Geschenk von Jungfrau Marie Vogt. Aufse mich an in der Not. (GL. 70 u. 71 zus. 1736 Kgr.)

XLII. Ober Wülfegiersdorf (lath.). 72. A; Gr. GL.; D. 0,98; H. 0,73; H; 600 Kgr.; Inschrift (antiqua): Gottfried und Sigmund Göß goß mich zu Breslau anno 1670. Hans Heinrich Graf von Hochberg, Freiherr zu und auf Fürstentstein, Gottesberg usw. Gottfried ?, Oberholz, Nicol. Cramer, Niederholz, Melchior Rujan, Scholz in ? Kirchväter: Daniel Cramer in Ober Gierschdorf, Friedrich Scholz in Nieder Gierschdorf, George Hilmer in ? — 73. A; M. GL.; D. 0,80; H. 0,63; D; 310 Kgr.; Inschrift: Gottfried und Sigmund Göß goß mich zu Breslau anno 1670. Krone erhalten. betender Engel. (GL. 72 u. 73 zus. 709 Kgr.)

XLIII. Wülfegiersdorf (evang.). 74. A; Gr. GL.; D. 1,25; H. 0,82; Es; 1200 Kgr.; geg. von Weittner (Breslau) 1883. Inschr. (antiqua): Durch freiwillige Gaben der ev. Kirchengemeinde Wülfegiersdorf beschafft. Ehre sei Gott in der Höhe. Krone vorhanden, Ornamente aus Eisenblättern und Kränzen. — 75. A; M. GL.; D. 0,85; H. 0,55; B; 350 Kgr.;

geg. v. Weittner (Breslau) 1883. Inschr.: Name des Gießers. Friede auf Erden. Krone vorhanden, Ornamente aus Eisenblättern. (GL. 74 und 75 zus. 1361 Kgr.)

XLIV. Wülfegiersdorf (lath.). 76. A; M. GL.; D. 0,71; H. 0,55; A; 210 Kgr.; geg. v. Brüder Beyrn in Landeshut 1777. Inschrift (antiqua): Paroehus tunc Waltersdorf huiusce templi minister dignissimus erat doctissimus Georgius Franciscus. Ornam.: Wappen der Familie v. Redlig. — 77. A; M. GL.; D. 0,57; H. 0,40; D; 110 Kgr.; geg. von den Brüdern Beyrn (Landeshut). Inschrift (antiqua): Praepositi templi huius erant Davides Hausdorff et Johannes Christinus Syrowatsky. Ornam.: Wappen der Familie v. Redlig. (GL. 76 und 77 zus. 347 Kgr.)

Diese 77 Glocken wogen zusammen 38534,2 Kgr. = 770 Zentner 68 Pfund.

B. Verbliebene Glocken.

I. Adelsbach (lathol.). 1. B; Gr. GL.; D. 0,95; H. 0,90; G; 534 Kgr. Inschr. (antiqua): Gloria in excelsis Deo. Diese beiden Glocken sind von der gnädigen Herrschaft durch Güte der Gemeinnden in Adelsbach gegossen von Christian Gottlieb Beyer aus Landeshut anno 1775. Rückseite Lit.: Pl. Erh. Priester Franz Müller und 12 Namen und Vornamen. Krone vorhanden, vorn (mitten) ein Wappen, darunter: Carl Ferdinand Sigmund Freiherr von Seherr-Loß. — 2. C; M. GL.; D. 0,80; H. 0,70; H; 310 Kgr.; geg. v. Christian Gottlieb Beyer aus Landeshut 1775. Inschrift (antiqua): Zion's Kinder, steigt zur Höhe, wo man Hosanna singt.

Hört, wenn mein Schall von oben zu den nahen Tälern dringt.

O, daß mein bewegtes Erzt Alle mahl die Wirkung habe,

Hörnden ein Ruf zu sein: Kommt zur Kirche, geht zu Grabe.

Krone vorhanden; vorn (mitten) ein Wappen, darunter Carl Ferdinand Sigmund Freiherr von Seherr-Loß

II. Altwasser (ev.). 3. A; M. GL.; D. 0,92; H. 0,76; Ton unbel.; 415 Kgr.; geg. v. Habant u. Sohn-Hoyerswerda. (Jahr unbel.); Inschr. (antiqua): Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. (Eph. 5, 14.) Krone vorh.; Verz.; Bibel und Kreuz.

III. Altwasser (lath.). 4. A; M. GL.; D. 0,70; H. 0,56; C (E. G); 260 Kgr.; Inschr. (antiqua): An Gasse: H. Weittner (Breslau) 1909. In der Wandung: St. Paulus Laudo Deum, plebem voco, festa decoro. Bierhenkl. Krone, Verz.

IV. Bärzdorf (lath.). 5. C; Gr. GL.; D. 1,00; H. 0,80; Ton unbel.; 620 Kgr.; Inschr. (antiqua): Wer Got den Herrn liebet, Got dem Herrn allein dienet, der hoeret mich allezeit, von nun an bis in Ewigkeit. M. L. E. 1594. (Michael Lürdenstein, Schweidnitz.) Sonst nichts besonderes.

V. Charlottenbrunn (ev.). 6. A; M. GL.; D. 0,75; H. 0,59; B; 260 Kgr.; Inschr. (antiqua): Liebe. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen. (1. Kor. 13, 13.) Rahet Euch zu Gott, so nahet Er sich zu Euch. Habant u. Sohn (Hoyerswerda) 1862. Krone, Verz., ausgeschlagene Bibel mit Kreuz.

VI. Charlottenbrunn (lath.). 7. A; M. GL.; D. 0,46; H. 0,36; A oder As; 58 Kgr.; Inschr. (antiqua): Sigmund Göß goß mich in Breslau anno 1684. Krone vorh.; sonst nichts.

VII. Dittersbach (ev.). 8. A; M. GL.; D. 0,85; H. 0,85; B; 350 Kgr.; geg. v. Franz Schilling (Apolda) 1901; Inschr. (antiqua): Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Krone u. Ornam.; Relief-Embleme, bestehend aus Anker, Kreuz, Reich und Heiliger Schrift.

VIII. Dittersbach (lath.). 9. A; M. GL.; D. 0,52; H. 0,40; F; 85 Kgr.; Inschr. (antiqua): H. Weittner (Breslau) 1889; Soli Deo gloria. Ketne Krone; H. Verzierungen.

(Fortsetzung folgt)

gen, welche schon vor dem 1. Juli d. J. die Lehre angetreten hatten. Der Sohn des Obermeisters, Steuersekretär M a i w a l d, hielt einen interessanten Vortrag über das Reichsnotopfer und andere Steuerangelegenheiten. Bezüglich der Tarifangelegenheit stellte der Obermeister den Versammelten anheim, in welcher Weise sie mit den Verbandsgesellen zu verhandeln gedenken, da diese durchaus auf ihrem tarifmäßigen Lohn bestehen, der aber von den meisten Kollegen nicht gezahlt werden kann. Es wurde beschlossen, eine 3. Staffel mit einem Barlohn von 50 Mark in den Tarif einzufügen. Mit den anderen geforderten Sätzen erklärte sich die Innung nicht einverstanden. Darauf kommt ein Schreiben des Magistrats zur Verlesung, worin dieser die neue Verordnung über das Halten von Zehrlingen in Erinnerung bringt. Ein von der Innung an den Landrat gerichteter Antrag auf Brotpreiserhöhung ist abschlägig beschieden worden. Beschlossen wurde, die Geschäfte im Winter um 6 Uhr abends zu schließen. Der Obermeister rügte das Auslegen der unerlaubten Waren, worunter alles zu verstehen sei, was über die gegen Marken abzugebende Ware gehe. Landrat Schütz, der in der Versammlung erschienen war, ging in längeren Ausführungen auf die Uebelstände im Bäckereigewerbe und seine gebürliche wirtschaftliche Lage ein. Er wies darauf hin, daß die Kommunen oft nicht wissen, wo sie die nötigen Rohstoffe, speziell in der Brotversorgung, hernehmen sollen. Die Zeiten drohen in dieser Beziehung noch schlechter zu werden. Differenzen zwischen den Behörden und den zu beliefernden Bäckern seien unausbleiblich. Sein Bemühen werde es sein, sich bei solchen Umständen auf gutem Wege zu einigen und dem Bäckereigewerbe nach Möglichkeit entgegenzukommen. Diese Erklärung nahm die Versammlung mit besonderer Befriedigung entgegen. Die Gründung eines Bezirksverbandes hinsichtlich der Ober wird begrüßt, da sich dadurch eine engere Fühlungnahme mit den Nachbarinnungen ermöglichen läßt. Der Beitrag von 1 Mk. pro Mitglied und Jahr für den Bezirksverband wird genehmigt und der Wahl des Obermeisters in den provisorischen Vorstand beigestimmt. Dem Kollegen S i c h m a n n wurde aus Anlaß seiner 25jährigen Meisterei das Ehrenplomb der Handwerkskammer überreicht. Kollege K ü h n e l empfahl die Einkaufsgenossenschaft, bei verschiedenen neuen Artikeln an und forderte zu weiterer Zeichnung von Anteilen auf.

a. Öffentliches Glücksspiel. Der preussische Justizminister hat durch Verfügung vom 23. Septbr. 1920 darauf hingewiesen, daß nach dem Gesetz gegen das Glücksspiel vom 23. Septbr. 1920 (R.-G.-Bl. S. 2145) das Gestatten von Glücksspielen durch Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes einen selbständigen strafrechtlichen Tatbestand zwar nicht mehr erfüllt, daß es jedoch in der Regel eine Förderung verbotener Glücksspiele enthalte und deshalb als Beihilfe zu den Vergehen der §§ 284, 285 Str.-G.-B. in der Fassung des Gesetzes vom 23. Dezbr. 1920 strafbar sein wird. Die Strafverfolgungsbehörden sind angewiesen, diesen rechtlichen Gesichtspunkt in allen geeigneten Fällen zur Geltung zu bringen.

*** Volkskonzert.** Für das am Montag den 26. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Gortauer Halle“ stattfindende Volkskonzert ist folgendes Programm aufgestellt worden: 1. Beethoven: Ouvertüre „Fidelio“, 2. Rich. Wagner: Rheingoldsgaube aus „Parifal“, 3. Haydn: „Sinfonie Nr. 12, B-dur“, 4. F. Mendelssohn: Ouvertüre zum Märchen von der schönen Melusine“, 5. A. Weder: a) Nautendelein, Illustrationen für Streichinstrumente zu b) Riedelmann G. Hauptmann's „Die verunkelte Glode“, 6. Joh. Strauß: „Neu-Wien“, Walzer, 7. S. Ochs: „Es kommt ein Vogel geflogen!“ Ein deutsches Volkslied im Stile alter und neuerer Meister.

*** Stadttheater.** Am Sonntag gelangt der neue Operettenschlager „Die Schönste von Allen“ zur 4. Aufführung. — Zum letzten Male wird am Montag Franz Wedekinds Tragedie „Erdegeist“ aufgeführt. — Für Dienstag bereitet Opernregisseur Leo von Zeit die Erstaufführung der Operette „Die Dame vom Jirtus“ vor. — Die Schauspiel-Neuheit „Das Gefändnis“ wird vom Schauspielregisseur Georg Boerner in Szene gesetzt.

*** Zum Haas-Vertow-Gastspiel im Salzbrunner Kurtheater.** Auf seiner Wandreise durch Schlesien wird der Schauspieler Haas-Vertow mit seiner Wanderbühne der „Volkshochschule Thüringen“ in Jena die Städte Jünzlaw, Liegnitz, Breslau, Brieg, Ohlau, Reiffe, Striegau, und zuletzt das Waldenburger Land besuchen. Da mangels eines geeigneten Raumes die Weisspiele in der Stadt Waldenburg nicht gegeben werden können, sollen sie im Fürstlichen Kurtheater des benachbarten Salzbrunn stattfinden. Wie wir hören, wird schlichte Volkskunst den Spielplan beherrschen, wobei aber nicht unerwähnt bleiben darf, daß schlicht etwas ganz anderes ist als flach und leicht. Flach und leicht ist in der Regel das, was Operette und Kino bringen, die Volkskunst, z. B. die Ober-Unterringer Passionsspiele, ist schlicht und tief; sie reizt nicht die Sinne, sondern vertieft das Gemüt des Zuhörers. Wer in der letzten Woche des Winterjahres, in der Woche vor dem Totensonntage, eines rechten Quackbarnes für Herz und Gemüt bedarf, der gehe an den Haas-Vertowspielen nicht vorbei, die eben in dieser Woche in Bad Salzbrunn stattfinden.

*** Briefsendungen nach Sowjetrußland zugelassen.** Von jetzt ab sind versuchsweise gewöhnliche frankierte Briefsendungen nach Sowjetrußland zugelassen. Sie werden mangels anderer Verbindungen über Barbö (Norwegen) geleitet und von da ein- bis zweimal wöchentlich mit russischen Motorschiffen nach Archangelsk weiterbefördert. Gefährden wie im Weltverkehr. Eine Gewähr dafür, daß die Sendun-

gen in die Hände der Empfänger gelangen werden, kann nicht übernommen werden.

*** Hausierhandel mit Obstbäumen.** Zur Pflanzzeit im Herbst findet in verschiedenen Gegenden Schlesiens ein Verkauf minderwertiger Obstbäume im Umherziehen statt, trotzdem der Hausierhandel mit Obstbäumen nach der Reichsgewerbeordnung strafbar ist. Die angebotenen Bäume sind meist schlecht gezogen und ihre Sortenechtheit ist zweifelhaft, auch haben sie durch Umherziehen von Ort zu Ort zum Teil stark gelitten. Mit Rücksicht hierauf wird vor Ankauf der durch Hausierhandel angebotenen Bäume gewarnt.

*** Prügelstrafe für Bucherer.** Angesichts der tiefsten Verteuerung der Lebensmittelpreise fordert der Abgeordnete Deermann von der christlichen Volkspartei die Regierung zum sofortigen Einschreiten auf. Eier, die heute 230 Mk. kosten, wären zu 54 Pfg. von Italien erhältlich, wenn die Berliner Reichsstellen die Einfuhr zulassen würden. Die Viehpreise seien um nahezu das Doppelte gegen den Vormonat gestiegen, dabei habe sich der Handel zu billigen Höchstpreisen bereits im Vormonat eingebettet. Deermann erklärte, daß die Erregung der Konsumenten bedrohlich wachse und daß sofortige energische Maßnahmen der Regierung gegen die Ueberschüttung durch Verhängung von Zuchthaus- und Prügelstrafen wie in den nordischen Ländern erforderlich seien.

Nieder Hermsdorf. Ortsratteil. Am vergangenen Sonntag traten fast alle am hiesigen Orte bestehenden Vereine zu einer Hauptversammlung zwecks Bildung eines Ortsratteils zusammen. Die feierliche in einer vorangegangenen Versammlung gewählten Mitglieder (provisorischer Vorstand) hatten die hierzu erforderlichen Vorarbeiten beendet und die im Entwurf vorliegenden Satzungen gelangten einstimmig zur Annahme. Hieraus wurde die Bildung des Ratteils beschlossen, dem sofort 31 Vereine beitraten, und zur Wahl des Vorstandes geschritten. Im Interesse aller Vereine ist dieser allzu berechtigte Schritt nur zu begrüßen. Den dem Ratteil noch fernstehenden Vereinen wird empfohlen, sich sobald als möglich anzuschließen, denn nur dort sind ihre Interessen am besten vertreten. Es sind sofort Verhandlungen mit den Saalbesthern aufzunehmen. Bedingung ist eine auf gerechter Grundlage aufgebaute Saalmiete, keine Ueberschüttung der in Frage kommenden Vereine, soweit sie dem Ratteil angehören. Ferner wird sich das Ratteil dafür einsetzen, die Volksbildungsbestrebungen, die heute leider von unserer Jugend am wenigsten beachtet werden, zu fördern in guten Volkskonzerten, wissenschaftlichen Vorträgen, Theater usw. Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen Brauer Franz Fröschl, Vorsitzender, Obere Hauptstraße 9.

Neu Salzbrunn. Preisverteilung. In dem Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bebauungsplan des Siedelungsgeländes der Gemeinde hat das Preisgericht, bestehend aus Stadtbauinspektor Behrend (Breslau), Fürstlicher Baumeister Krämer in Bleß, Regierungsbaumeister Wegener (Waldenburg), Architekt Mai (Breslau), Architekt Hermann Wählich (Breslau), Gemeindevorsteher Michaelis und Gemeindefreier Burghardt von hier in der Preisrichteritzung mit fünf gegen zwei Stimmen der Vertreter der hiesigen Gemeinde beschlossen, dem Entwurf des Architekten Th. Effenberger (Breslau) einen Preis zu erteilen.

Konradsthal. In der Gemeindebevollmächtigten wurde beschlossen, das der Gemeinde gehörende Siedelungsgelände der gemeinnützigen Baugenossenschaft hier selbst zu überlassen. Der Freiwilligen Feuerwehrt wurde als Beihilfe zu den Kosten der Vertretung auf dem Verbandstage ein Betrag von 150 Mk. bewilligt. An Beleuchtungskosten im neuen Schulgebäude übernimmt die Gemeinde den Betrag für Kastrantwohnung, Flur- und Treppenbeleuchtung. Das Schulgartenland wurde gleichmäßig unter die drei Lehrer verteilt. Die Vergütung für den Kastranten wurde auf jährlich 420 Mk. festgesetzt.

Polen. Eine gehörige Tracht Prügel erhielten zwei Schwindler, die sich einem Gutbesitzer aus Altreichenau als Lebensmittellieferanten vorstellten und versuchten, als ein von dem Handwerksmeister Sch. gekauften Schwein abzuliefern wollten. Sie versuchten als „Lebensmittellieferanten von Polen“ von dem Gutbesitzer 100 Mark, weil er eigentlich die Vorschriften über die Vieh-Ein- und Ausfuhr überschritten hätte, bzw. die Herausgabe des Schweines zu erpressen, wurden aber von dem Gesellen des Handwerksmeisters als ein paar schon mit den Gesellen in Konflikt geratene Burschen erkannt und erhielten an Ort und Stelle eine solche Tracht Prügel, daß ihnen wohl ein dritter Streich nie wieder einfallen wird.

Aus der Provinz.

Fauer. Eine unliebsame Ueberraschung empfand der Pastor Lorenz hier selbst, als er in der Nacht zum 17. August von einer Gesellschaft in seine Behausung zurückkehrte. In seinem Arbeitszimmer war Licht und Lorenz merkte sofort, daß ein Eindringling hier „arbeitete“. Durch die Tür rief er dem Eindringling zu: „Na, da haben wir Sie ja!“ und schloß die Tür ab, sodaß der Eindringling nun eingeschlossen war. Dieser aber wußte Rat. Er zerschlug das Doppelfenster und sprang heraus, sodaß er entwich. Im Arbeitszimmer war der Schreibtisch erbrochen und eine silberne Damenuhr mit Kette gestohlen, außerdem fehlten 16 Mark Wirtschaftsgeld. Der Dieb hatte ein Messer und ein Paar Schuhe zurückgelassen und dies führte auf seine Spur. Der Täter war ein Striegauer Zuchthäusler, der von der Außenarbeit entwichen war. Es war der Strafgefangene Lorenz Reinhardt, der wieder

wieder eingefangen wurde. Er hat in Striegau eine zehnjährige Strafe wegen schweren Raubes zu verbüßen. Reinhardt stand jetzt wegen des Einbruchs aufs neue vor der Liegnitzer Strafkammer, wo er trotz der handgreiflichen Beweise die Tat leugnete. Er wurde aber zu weiteren 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Altelnitz. Der Glockendiebstahl aufgeklärt. Die mehrere Zentner schwere Glocke der lat. oisichen Kirche in Altelnitz, die, wie berichtet, bei einem dortigen Schmied, wo sie zur Reparatur besand, gestohlen wurde, ist bei einem auf der Bogtsborier Straße in Warmbrunn wohnenden Altwarenhandler ermittelt und beschlagnahmt worden.

Görlitz. Erwahl Sondermann f. Gestern Nachmittag ist nach kurzem Krankenlager der Oberingenieur G. Sondermann im Alter von 68 Jahren gestorben. Die Stadt Görlitz, die Industrie und das öffentliche Leben Niederschlesiens verlieren mit ihm einen ihrer besten Männer. In vorbildlicher Uneigennützigkeit hat Sondermann sein reiches Wissen, seine große Erfahrung und sein starkes Können seit Jahrzehnten in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Im wirtschaftlichen Leben Niederschlesiens spielte er eine führende Rolle, in der Kommunalverwaltung war er Jahrzehnte hindurch als Stadtverordneter und Stadtverordneten-Vorsitzer eine ausschlaggebende Persönlichkeit und für die Ideen des liberalen Bürgertums hat er in unermüdlichem Eifer und starkem Bekenntnis als führender Mann rastlos und erfolgreich gewirkt. Die Stadt Görlitz und das demokratische Bürgertum vermissen dem starken, zielbewußten, persönlich aber vornehm bescheidenen Manne unendlich viel.

Bunte Chronik.

Ein Niesenflugzeug der Zeppelinwerke.

Auf der Zeppelinwerft in Staaken bei Spandau ist kürzlich ein neuartiges Niesenflugzeug fertiggestellt worden. Es ist ein Eindecker mit einer Flügelspannweite von 32 m, einer Länge von 16 m und einem Gewicht von 120 Zentner. Außer vier Mann Besatzung kann es 12 Fahrgäste aufnehmen. Trotz eines glänzenden verlaufenen Probefluges wird das Modell aber nicht zur Ansführung kommen, weil die Rentabilität der Passagierflüge nicht groß genug ist. Die Werft hat übrigens infolge des Mangels an Aufträgen über hundert Arbeiter entlassen müssen. Der Betrieb ist stark reduziert. Luftschiffe befinden sich, entgegen aus London verbreiteten Meldungen, nicht mehr in Staaken; die Hallen sind sämtlich leer. Die „Bodensee“ und ihr Schwesterherschiff, die beide ausgeliefert werden sollen, lagern in Friedrichshafen. So ist der Luftschiff- und Flugzeugbau in Staaken vollständig im Darniederliegen.

Glänzende Weinernte.

Eine sehr angenehme Ueberraschung bringt die gegenwärtige Weinlese den rheinhefischen Winzern. Allgemein ist man nämlich erstaunt über die fülle prächtig entwickelte Trauben. In besonders gut gepflegten Weinbergen ist ein voller Herbst zu verzeichnen, d. h. man erntet durchweg auf den Morgen Weinberg ein Stüd Wein und darüber. Auch die Qualität des 1920ers ist entschieden besser, als man bisher annahm. Mostgewichte von 100—105 sind keine Seltenheit. Leider zeigt sich das auch bereits in der Preisbildung. Während man zu Beginn der Reife je Viertel (18 Pfd) noch 40—50 Mk. bot, werden heute für mittlere Lagen 54—60 Mk., für bessere aber 70—75 Mk. gezahlt. Das entspricht einem Durchschnittspreis von 12000—14000 Mk. je Stüd. Arme Weintrinker!

Massenentlassungen in den Spandauer Reichswerken.

Die Umstellung der früheren Heeresbetriebe in Spandau in die Friedenswirtschaft wird durch die ungünstige Wirtschaftslage sehr erschwert. Das frühere Feuerwerkstofflaboratorium, jetzt Metallwarenfabrik, hat deshalb große Entlassungen vornehmen müssen: von früher 2800 Arbeiter sind jetzt nur noch 1700 beschäftigt. 1000 weitere sollen entlassen werden; die Kündigungen sind zum Teil schon ausgesprochen. Das Feuerwerkstofflaboratorium hatte bisher die Arbeiter mit der Vernichtung der Munition beschäftigt können. Diese Arbeit ist jetzt beendet, und neue fehlt. Am besten beschäftigt sind von den Spandauer Reichswerken das Hüttenwerk, die Maschinen- und Apparatefabrik. Diese Betriebe sollen noch erweitert werden und Arbeiter der schlechter beschäftigten Werksstätten aufnehmen. Ganz still gelegt worden sind die Pulver- und Gewehrfabrik. In ihnen haben sich Abwühlungsämter und Büros des Reichsfinanzamts niedergelassen, die trotz des Wohnungsmangels auf frühere Dienstwohnungen mit Beichlag belegt haben. — Die Spandauer Arbeiter protestierten gegen die Entlassungen und forderten, daß für Staatsaufträge Sorge getragen werde. Besonders wandte man sich gegen die Entlassung der älteren Arbeiter und den Versuch, die jüngeren zu halten.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 24. Oktober (Erziehungs-Sonntag) vormittags 8½ Uhr Beichte und Feiertag des hl. Abendmahls, 9 Uhr Gottesdienst, vormittags 10½ Uhr Kinder-Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 27. Oktober vormittags 9 Uhr Beichte und Feiertag des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 24. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern.

war, entgegen und schloß ihn, im Innersten bewegt, an die Brust.

„Geseget sei Dein Eingang, lieber Bruder — dem Himmel sei Dank, daß er Dich am Leben erhielt!“ sagte er dabei mit Wärme.

Mit einer gewissen Scheu erwiderte der Heimgekehrte die herzliche Begrüßung des Bruders; erst als er dessen treuem Blick begegnete, und die strahlende Freude auf seinem Gesicht gewahrte, schien es stürmisch in ihm aufzuwallen, denn plötzlich warf er ungestüm die Arme um den Hals des vor ihm Stehenden und stammelte bebend: „Bruder, Du lieber und getreuer — sei Du mein Hort und meine Hilfe in meiner tiefen Seelennot!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Ende der Riesen des Meeres.

Von Professor Dr. Konrad Guenther.

Nachdruck verboten.

Der größte Reichtum der Menschheit liegt in der Natur. In den Tieren und Pflanzen lebt die höchste Schönheit, die es auf der Erde gibt, ihre Körper sind die größten Wunderwerke und sie und das Leben, das in ihnen pulsiert, gibt dem forschenden Menschengeist einen niemals auszuschöpfenden Stoff zur Vertiefung seiner Erkenntnisse. Ein unverständiger und ungetreuer Haushalter ist der, der dieses Kapital angreift und Stück für Stück späteren Generationen entzieht, die vielleicht erst das wahre Verständnis dafür haben werden.

Das geschieht aber, wenn eine Gruppe gewinnstüchtiger Menschen schöne und merkwürdige Gestalten der Tierwelt dahinnordet, um sich für wenige Jahre die Taschen zu füllen. Und es ist ein unerfreuliches Zeichen für den Unverstand der Völker, daß sie sich diesen Raub an ihrem Kapital gleichgültig gefallen lassen.

An Größe stellen die riesigen Wale des Meeres die ersten Wunderwerke der Tierwelt dar. Werden sie doch bis 25 Meter lang und gleichen ganzen Fahrzeugen. Wer nur etwas Sinn für die Natur hat, dem ist es ein Erlebnis, ein solches Tier gesehen zu haben. Mir wurde die Freude im Indischen Ozean teil.

Aber es ist das Unglück der gigantischen Tiere, daß sich ihre Körper in der verschiedensten Weise verwerten lassen. Aus dem Speck der Walrosse wird Tran gefocht, der früher allgemein zur Beleuchtung Verwendung fand und auch heute noch hierzu und zu anderen Zwecken gebraucht wird. Das Öl im Kopf des zahntragenden Pottwales liefert das Walrat. Die Wale, die keine Zähne haben, weisen dafür jene als Barten bekannten, elastischen Stäbe auf. Diese sperren das Maul wie ein Zaungehege ab und dienen als Durchseihapparat, indem die Tiere das Wasser in das Maul nehmen und durch die Barten austreten lassen, so daß die Kleintierwelt zurückbleibt, die dann verschluckt wird. Die Barten finden nun als „Kisch-bein“ Verwendung, von ihnen sind die wertvollsten die des Grönlandwales, die 4½ Meter lang werden. Die Knochen der Wale werden zu Dünger vermahlen, und aus dem Fleisch wird ebenfalls Dünger oder gar Viehfutter hergestellt.

Nun ist es selbstverständlich, daß der Mensch das Recht hat, die Schätze der Natur für sich auszunutzen. Aber gefordert muß werden, daß er sie dabei nicht aufbraucht! Und das geschieht leider beim Walfang.

Vor dem 10. Jahrhundert gab es noch Tausende von Walfischen im Golf von Biscaya, und hier lebte ein heute fast verschwundenes Volk, die Basken, den Fang aus. Als die Tiere hier vernichtet waren, zogen die Jäger auf die hohe See. Im Jahre 1372 kamen zum ersten Male basische Seefahrer an die Newfoundlandbank, und schon 1578 zählte man dort bereits 300 Walfängerschiffe, darunter englische, französische, spanische und portugiesische. Holland kannte 1630 400 Schiffe mit 20 000 Mann nach Spitzbergen. Dann kam Hamburg an die Reihe, das im Jahre 1697 mit 54 Schiffen 515 Wale erlegte. Und heute ist es Norwegen, das im Walfang an der Spitze der Völker steht.

Aber nicht zu seinem Ruhme. In früheren Zeiten war der Walfischfang nicht ohne Poesie und auch nicht ohne Gefahr. Da mußte sich ein geschickter Mann im Boot nahe an das Tier herandrücken lassen, und schleuberte nun seine Harpune in den Körper des Wales hinein. Nun mußte das Boot mit allen Kräften rückwärts getrieben werden, denn wütend schlug das verwundete Tier um sich, und wehe dem Fahrzeug, das von dem muskelstarken Schwanz getroffen wurde! Jetzt sankte der Wal in die Tiefe, die seine Harpune rollte ab, und die Jäger warteten, bis die Beute wieder nach oben kam. Reizte sich der dunkle Körper, so flog ihm von einem zweiten Boot wieder eine Harpune in den Leib, und jetzt suchte sich das geängstete Tier in rasender Flucht den Feinden zu entziehen, vergebens, denn durch schäumenden Gischt, halb von Wasser bedeckt, wurden die Boote mitgerissen. Ermüdete endlich der Wal, so wurde ihm mit Panzenstichen vollends der Sarau gemacht.

Heute gestaltet sich nun der Walfang ganz anders. Aus einem Geschäft wird die Harpune abgeschossen, die an der Spitze eine Sprenggranate trägt; diese reißt das Innere des Tieres auseinander, und schneller Tod ist die Folge. Die Fahrzeuge werden von einem größeren Schiff begleitet, welches mit allem, was zur Behandlung der Beute notwendig ist, ausgerüstet ist. So braucht der Wal nicht erst ans Land geschleppt zu werden, die „schwimmende Translokerei“ fährt von der einen zur anderen Peute, und die Massentötung geht ohne Aufenthalt weiter. Letzter ist der Geleiter Monsens, Eberdrup, der Erfinder dieser Vernichtungsmaschine.

Schon in den Jahren 1835 bis 1872 wurden über 300 000 Wale vernichtet, wie man nach den Fangergebnissen berechnet hat. Heute sind die Zahlen aber unvorstelllich höher. Die norwegischen Gesellschaften haben an Walöl im Jahre 1906 47 200 Faß auf der nördlichen und 4200 Faß auf der südlichen Erdfahlgasse erbeutet. Im Jahre 1911 hingegen waren die Zahlen 38 000 Faß und 306 000 Faß. Also im Norden beginnendes Aussterben der Tiere, im Süden rücksichtsloses Ausraufen der dort noch zahlreichen Vorräte. 1914 hat ein norwegisches Schiff eine Ausbeute von 25 000 Faß Walöl im Werte von 1½ Millionen Kronen gehabt, gegenüber einer vorjährigen von 12 000 Faß. Eine Gesellschaft erzielte 100 Prozent Nettogewinne und verteilte 40 bis 50 Prozent Dividende. Die Gesellschaften berechnen im voraus ihre Lebensdauer, das heißt die Zeit, in der die Wale ausgetötet sein werden.

Also ein paar Menschen füllen sich hier die Taschen, und der Erde werden in wenig Jahren ihre wunderbaren Gestalten auf ewig gekürzt. Schon soll es denn auch den berühmtesten der Wale, den Grönlandwal, nicht mehr geben. Und unsere Enkel werden unsere Zeit verachten, die nicht einmal so viel Gemeinfinn aufbrachte, um sich vor Verarmung an wertvollen lebenden Schätzen zu sichern.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 248.

Waldenburg, den 22. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

Die feindlichen Brüder.

Eine rheinische Geschichte aus alter Zeit von Fritz Rißel.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Mit welchen Worten sollte er Mechthildis die Trauerbotschaft melden? In seinem ersten Schmerz um den Verlust des geliebten Bruders dachte er nicht daran, daß Mechthildis jetzt frei sei, und daß es keine Sünde mehr von ihm war, die heißen Wünsche seines Herzens mit Hoffnungen zu nähren.

Einsam verbrachte er die Nacht in der Burgkapelle, für das Seelenheil des so früh aus dem Leben Gerissenen betend, und erst am nächsten Morgen überbrachte er Mechthildis die traurige Nachricht.

Still weinend hörte ihn die Jungfrau an.

Offenbar ging ihr der Tod Wulfs auf das innigste zu Herzen, doch mochte das Ausbleiben jeder Nachricht von dem Verlobten während der langen Jahre sie auf das Traurige vorbereitet und ihr die Kraft gegeben haben, das Unabänderliche mit Fassung zu ertragen.

Ungeheuerliche Trauer zog in Burg Sternberg ein, denn alle deren Bewohner waren dem gutherzigen Wulf von Herzen zugezogen gewesen, und groß war die Schar der Leidtragenden, die von den benachbarten Burgen und Höfen kamen, um der in der Burgkapelle stattfindenden Trauerfeier beizuwohnen.

Der schon in den letzten Lebensjahren Herrn Hartmuts begonnene Bau einer neuen Feste oberhalb der Burg Sternberg, die zum Wohnsitz des Dahingegangenen bestimmt gewesen war, wurde eingestellt bis auf die im Werden begriffene Kapelle, welche Graf Balduin zum Gedächtnis des Toten zu vollenden befaß.

Wenige Tage nach der Totenfeier war Balduin nochmals nach der Schönburg geritten, um von dem kranken Bertold noch Genaueres über den Gengang des Bruders zu erfahren. Er kam zu spät.

Auch auf der Schönburg war Trauer eingekehrt — Bertold war nicht mehr. Ein sanfter Tod hatte ihn von seinen Leiden erlöst, und Balduin, der selbst Trostbedürftige, konnte nur die verzweifeltsten Eltern mit dem Hinweis darauf trösten, daß es ihnen wenigstens beschieden gewesen, den Sohn nochmals zu sehen, und daß dieser sein Grab in deutscher Erde gefunden habe.

Und das Rad der Zeit rollte weiter. Wieder war ein Jahr dahingeschwunden, seitdem die Nachricht von dem Tode Wulfs auf Burg Sternberg angelangt war.

In dem Zusammenleben Graf Balduins und Mechthildis von Falkenburg hatte sich nichts geändert. Nach wie vor ging der Burgherr entweder der Jagd oder seinen Pflichten als Hausvater nach, und nur in dringenden Fällen, wenn irgend eine wichtige wirtschaftliche Angelegenheit zu besprechen war, begegnete er der Jungfrau von Angesicht zu Angesicht.

Und dann pflegten beide, wenn auch freundlich, so doch nüchtern und sachlich miteinander zu verkehren, so daß ein Unbefangener niemals auf den Gedanken hätte kommen können, daß ihre Herzen sich in zehrender Begierde nacheinander sehten — nur geschwiegenerliche Eintracht offenbarte sich in ihren Worten und Gebärden.

War es die Erinnerung an jene Stunde in der Waldbütte und an den Schwur, den sie damals geleistet, was ihre Jungen band und sie kalt nebeneinander hergehen ließ, und legten sie sich den Walspruch: „In Treue fest bis in den Tod!“ jetzt derart aus, daß auch über das Grab hinaus die Treue gehalten werden mußte? Oder hatte die Gewohnheit des Zusammenlebens mit der Zeit die Leidenschaft ihres Empfindens abgekühlt?

Ein unglückliches Ereignis sollte auf diese Fragen Antwort geben.

In der fast unzugänglichen Schlucht des Engtals, die sich unterhalb der Burg vom Rheine aus in das Gebirge zieht, hatten sich wieder Bären bemerkbar gemacht, die allnächtlich in die Herden der zu Burg Sternberg gehörigen Dörfer Prath und Undershausen einfielen, so daß sich die Bauern mit der Bitte um Hilfe an den Herrn wendeten.

Ungeäuert zog Graf Balduin mit den Weibgenossen zur Erlegung der Raubtiere aus, und gelang es auch schon nach wenigen Stunden den Fanghunden, einen riesigen Bären in dem Dickicht aufzustöbern und zu stellen.

Todesmutig stürmte der Graf, der als erster zur Stelle war, mit dem kurzen Jagdspieß in der Faust dem Untier entgegen; doch dieses Mal war das Glück dem Kühnen nicht hold.

Mit einem Schlag seiner Pranke wehrte der Bär den nach ihm geführten wuchtigen Stoß ab, daß der Speer zerplitterte, und erfaßte den Jäger, um ihn zu erdrücken.

Balduin wäre verloren gewesen, wenn nicht

die Hunde sich wütend in die Lenden des Bären festgebissen hätten, sodaß dieser einen Augenblick von seinem Opfer abließ und der Graf Zeit gewann, mit seinem Jagdmesser dem Untier einen Stoß in das Herz zu versetzen.

Mit einem letzten wütenden Tagenschlag, der dem Jäger die Brust aufriß, brach der zu Tode getroffene Bär über dem ohnmächtig Verenden zusammen.

Von dem Gebell der Hunde geleitet, bahnten sich die Jagdgenossen einen Weg durch das Gestrüpp, befreiten ihren Herrn von der auf ihm liegenden ungeheuren Last und suchten ihn nieder in das Leben zurückzurufen. Doch vergeblich. Zu furchtbar waren die Wunden, welche Graf Balduin in dem Kampfe davongetragen hatte, und wehklagend flochten die getreuen Mannen aus Zweigen eine Bahre, um den vermeintlich Toten nach der Burg zu bringen.

Als Mechthildis von dem Fensterlein ihrer Kemenate aus den traurigen Zug durch das Burgtor kommen sah und den auf der Bahre liegenden leblosen Körper wahrte, dabei die bewegten Klagen der Männer hörte, da drohte ihr das Herz vor Entsetzen stillzustehen.

Das gewaltjam zurückgedämmte Gefühl für Balduin stürmte überwältigend in ihr empor und riß alle künstlich getürmten Schranken nieder — mit einem herzerreißenden Wehelauf flog sie hinunter in den Burghof und warf sich weinend über die vermeintliche Leiche des heißgeliebten Mannes.

Und als wohne ihrer Stimme eine lebens-erweckende Kraft inne — als sie in erschütternden Klagetönen rief: „Balduin — noch einmal nur laß mich Deine Augen sehen — Deine liebe Stimme hören!“ schlug der Verwundete die Augen auf und richtete den Blick mit dem Ausdrück der innigsten Liebe auf die Verzweiflende.

Ein Jubelschrei entrang sich der Brust Mechthildis' und, einem unbezähmbaren Drange gehorchend, neigte sie sich herab und drückte einen innigen Kuß auf die Lippen des Verwundeten. Dann aber richtete sie sich entschlossen empor und ordnete alles an, was zu seiner Pflege notwendig erschien. Der wieder bewußtlos Gewordene wurde auf sein Lager gebettet, die Blutung seiner Wunden von dem bestirrt herbeigeeilten Vater Hilarius mit heilsamen Kräutern gestillt und die Verletzungen unter der Beihilfe der jungen Gräfin verbunden. Die Tagenschläge des Bären hatten Balduin furchtbar zugerichtet, und der heilkundige Vater erwiderte auf die angstvolle Frage Mechthildis' mit traurigem Kopfschütteln, daß wenig Hoffnung auf die Erhaltung des Lebens vorhanden sei; nur die aufmerksamste Pflege oder ein Wunder könnten den Grafen retten.

Da wach die Jungfrau nicht mehr von dem

Lager des Geliebten und rang bei Tage und in schummerlosen Nächten mit der finsternen Nacht, die ihre Fittiche über das Haupt des wunden Mannes zu breiten drohte.

Und das Wunder geschah! Die wilden Fieberträume, in welchen der Verwundete sein ganzes Gefühlsleben der vergangenen Jahre offenbarte, nahmen unter der sanften Pflege Mechthildis' von Tag zu Tag an Festigkeit ab, und als die ersten Schneeflocken um die Mürme der Burg wirbelten, da konnte Vater Hilarius die tröstliche Versicherung geben, daß Balduin dem Leben wiedergewonnen sei.

Seine Rettung aber habe er, wie der Heilkundige ausdrücklich versicherte, in erster Linie der gewissenhaften, aufopfernden Pflege der Jungfrau zu verdanken.

Wie fühlte sich Mechthildis durch diesen Ausspruch innerlich gehoben!

Sie hatte Balduin dem Tode entrisen, und ihre unendliche Liebe nur hatte ihr die Kraft gegeben, die schwere Aufgabe zu erfüllen. Hatte sie da nicht das Recht, sein zukünftiges Dasein, das er ihr verdankte, für sich zu verlangen, zumal da sie wußte, daß sein ganzes Herz ihr gehörte?

Mit süßen Schauern erinnerte sie sich der Worte, die Balduin in seinen Fieberträumen bald geflüstert, bald hinausgeschrien hatte. Bittere Klagen darüber, daß er das höchste Glück des Lebens seines Schwures wegen entbehren müsse, waren es gewesen — zehrende Sehnsucht nach ihr, deren Namen tausendmal von seinen Lippen floß. War es nicht Torheit von ihnen beiden gewesen, sich die Pforte zu unendlichem Herzensglück länger verschlossen zu halten, als das der Ehre und des Schwures wegen nötig war? Die Rechte Wulfs waren niemals verletzt worden, so lange er sich am Leben befand, jetzt war der Verlobte dahingegangen — das Schicksal selbst hatte sie, Mechthildis, ihres Wortes, Balduin seines Eides entbunden, und das Recht der Lebenden trat in Kraft.

Das waren die Gedanken, welchen Mechthildis am Lager des Genesenden nachhing, wenn sie dessen fragenden Blicken begegnete. Und es war, als weckten diese Gedanken ein Echo in des Mannes Brust, als würden beider Seelen in den gleichen Harmonien erklingen, denn nichts mehr von der früheren strengen Zurückhaltung lag in Balduins Wesen und Worten, vielmehr wurden diese mit jedem Tage inniger und wärmer, sodaß ihr Herzensbünd, ohne daß dies in Worten geschah, geschlossen wurde. Als aber Graf Balduin von seinem Schmerzenslager erstanden war und zum ersten Male an der Seite der glückstrahlenden Mechthildis in dem blühendduftenden, von dem Gesang der Amsel und Nachtigall erfüllten Burggarten sich erging, da zog er, berauscht von der ihn umgebenden Maienpracht, in

überwältigendem Gefühle die Liebliche an seine Brust und nannte sie seine Braut.

Und eine selige Zeit begann jetzt auf der hohen Feste. Froher Jubel herrschte bei allen ihren Bewohnern, und mit Eifer wurden die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier getroffen, die am Johannisstage stattfinden sollte.

In wiedergekehrter Kraft und Gesundheit durchschritt Graf Balduin die väterlichen Hallen, die er jetzt nur verließ, wenn seine Anwesenheit an irgendeinem Punkte seiner großen Besitzungen unbedingt erforderlich war. Jede Stunde, die er nicht in der Nähe der geliebten Braut weilen konnte, erschien ihm als ein unersehlicher Verlust — auskosten wollte er bis zur letzten Reize das Glück, das er so lange schmerzlich entbehren mußte.

In der Geißblattlaube des Burggartens, von welcher aus man einen entzückenden Anblick auf den tief unten vorbeiziehenden, in der Sonne glühenden Strom genoß, stand an einem der ersten Junitage Mechthildis, an die Schulter des geliebten Mannes gelehnt, und lauschte in trunkenen Seligkeit den Schilberungen, die er, wie so oft schon, von ihrem zukünftigen Zusammenleben entwarf.

Auf dem Rheine drunten waren Fischer damit beschäftigt, die Salmnehe in den Strom zu versenken, und ein schwerbeladenes Krachtschiff ging, von den am Ufer auf dem Leinpfad gehenden Roffen gezogen, langsam zu Berge. Zwischen dem „Hoi, hoi, ahoi!“ der die Pferde antreibenden Knechte klang der Gesang der Fischer, mit welchem sie ihre Arbeit begleiteten. Eine alte schwermütige Weise sangen sie, von dem Fischerknaben und seinem Mägdelein erzählend, die in voller Jugendblüte von den Wellen des Stromes verschlungen wurden, und die in den Berien ausklang:

„Genteßt des Herzens Glück hienieden,
Wer weiß, wie lang es euch beschieden . . .“

Der Gesang verstummte, dagegen erschallte von fernher schmetternder Hörnerruf, und ein reißiger Zug bog um die nächste Stromaufwärts liegende Windung des Tales.

Die Strahlen der Abendsonne glänzten auf den Waffen der Näherreitenden und ließen auf deren Brustpanzern das rote Kreuz erkennen.

„Kreuzfahrer, die aus dem Heiligen Lande zurückkehren!“ meinte Balduin, indem er scharf hinunterspähte. „Vielleicht der Bahnedler — oder der Stolzenseiler — doch, nein, das sind nicht ihre Farben — das ist — — —“

Als wäre ein Blitzstrahl vor ihm niedergefahren, ließ er die Jungfrau aus den Armen, und sich weit über die Mauerbrüstung neigend, stieß er leuchtend hervor: „Mechthildis — die Toten stehen auf! Das ist das Wappen der Sternberg, und der es trägt — der Ritter an der Spitze des Zuges — ist Wulf, mein geliebter Bruder!“

Er lebt — er ist uns wiederum gegeben! Hörst Du den Hörnerruf, den wohlbekannten?“

Mechthildis antwortete ihm nicht. War es Freude oder tödlicher Schrecken, was sie jäh erblaffen ließ und ihre Knie wanken machte, daß sie einen Halt an der Mauerbrüstung suchen mußte? Ein Chaos widerstreitender Empfindungen durchtobte sie. Wulf von Sternberg, an den sie mit ihrem Worte gebunden war, lebte und kehrte zurück, jetzt, nachdem sie mit seinem Bruder, den sie wahrhaft liebte, den Herzensbund geschlossen hatte! Die allmächtige Zeit hatte sie den Verlust des aufrichtig Betrauten verschmerzen lassen — er war nicht mehr für sie vorhanden gewesen, und jetzt würde er plötzlich wieder vor sie hintreten, auf seine Rechte pochen und ihr und Balduins taum erblühtes Glück zerstören! Allmächtiger Gott — wie sollte das enden?

Mit einem irren Blicke, in welchem die ganze Verzweiflung ihrer Seele lag, sah die Jungfrau zu dem Geliebten empor, der wie gebannt hinab in das Tal starrte — dann sank sie ohnmächtig in die Arme des sie Umsingenden.

Vom Rheine herauf tönte wieder der wohlbekannte Hörnerruf, Einlaß in die Feste begehrend.

5.

Die feindlichen Brüder.

Er war es in der Tat. Eine Viertelstunde später ritt Graf Wulf von Sternberg an der Spitze der mit ihm vor länger als vier Jahren ausgezogenen, zu einem kleinen Häuflein zusammenge schmolznen Getreuen wieder in die väterliche Burg ein.

Inmitten des Zuges schwankte eine von zwei Maultieren getragene verhüllte Sänfte, an deren Seite fremdartig gekleidete Männer mit gelben Gesichtern, kohlschwarzen Augen und Haaren schritten, wie solche noch niemals auf Burg Sternberg gesehen worden waren, während dicht hinter der Sänfte auf edlen Araberrossen ein hochgewachsener Greis mit langem Silberbarte in reicher, morgenländischer Kleidung ritt.

Hohläugig und abgemagert sahen die Zurückgekehrten aus, als hätte ihnen die heiße Sonne des Südens das Blut in den Adern verdorret; auch den ehemals so lebensprühenden jungen Grafen kannte man kaum wieder, so fahl waren seine Gesichtszüge, so unsterk sein früher so offener Blick geworden, als ob schweres Siechtum oder verheerende innere Leidenschaft sein ganzes Wesen verwandelt hätten. Etwas Blasses, Müdes lag in seiner ganzen Erscheinung; nur als er sich umwendete und sein Blick die verhüllte Sänfte traf, da zuckte es wie heißes Empfinden in seinen Nerven auf und in gebieterischem Tone gebot er den die Saumtiere führenden Knechten Vorsicht. Mit weitgeöffneten Armen ging Graf Balduin dem Bruder, als dieser vom Rosse gestiegen

Amtliches

Neuregelung des Anschlagwesens in der Stadtgemeinde Waldenburg i. Schleif.

Auf Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Oktober 1920 ist vom 1. November d. J. ab die Verpachtung der Anschlagkäulen und Tafeln in der Stadt Waldenburg mit Wasser an die Firma Glaeser, Druckerei und Verlagsanstalt in Waldenburg, Freiburger Straße, erfolgt. Die Wächterin ist berechtigt, für die Befestigung des Anschlagraumes zum Anbringen der Plakate und des Anbringens selbst folgende Sätze zu erheben:

a) für Plakate bis zu 18:24 cm für den ersten Tag	5,50 M.
b) " " " " 24:36 cm " " " "	7,50 "
c) " " " " 36:48 cm " " " "	11,00 "
d) " " " " 48:72 cm " " " "	15,00 "
e) " " " " 72:96 cm " " " "	19,00 "
f) " " " " 96:120 cm " " " "	23,00 "
g) " " " " 120:144 cm " " " "	27,00 "

Für jeden weiteren Tag darf Unternehmer die Hälfte der vorstehenden Sätze verlangen. Sollen Plakate länger als eine Woche bleiben, oder überschreiten diese die vorstehend angegebene Größe, so ist der Preis nach freier Vereinbarung zwischen dem Unternehmer und dem Auftraggeber festzusetzen. Der Unternehmer ist nicht berechtigt, für das Anbringen für etwa von ihm selbst oder in seinem Auftrag gedruckte Plakate billigere Preise zu gewähren, als für das Anbringen anderweit gedruckter Plakate, vielmehr muß er alle Plakate zu gleichem Preise anbringen lassen.

Waldenburg, den 21. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten

für den Stadtteil Waldenburg findet statt am Sonnabend den 23. Oktober 1920, von 9^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr, im Schützenhaus, Auenstraße 17, und für den

Stadtteil Altwasser

zu derselben Zeit im früheren Amtsgebäude, und zwar für die Charlottenbrunner Straße in Zimmer Nr. 10 und für alle übrigen Straßen in Zimmer Nr. 12.

Die Ausgabe erfolgt an die Hausbesitzer nach den früher bekanntgegebenen Bestimmungen.

Verlichtigungen sind nur im Lebensmittelamt Waldenburg, bzw. im früheren Amtsgebäude Altwasser, Zimmer Nr. 11, bis spätestens Mittwoch den 27. Oktober d. J. anzubringen. Die Karten von verstorbenen und verstorbenen Personen sind bestimmt abzuliefern, andernfalls sich die Hausbesitzer in den Verdacht mißbräuchlicher Verwendung bringen und die Bestrafung zu gewärtigen haben.

Waldenburg, den 21. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Brot- und Brotzusatzkarten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot- und Brotzusatzkarten am Sonnabend den 23. Oktober 1920, und zwar wie folgt:

für Chausseestraße von 9-10 Uhr vormittags,
für Kirchstraße von 10-11 Uhr vormittags,
für Mittel-, Mitter- und Albersstraße von 11-12 Uhr vorm.,
im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 20. 10. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872, sowie des § 3 der Kreispolizeiverordnung über die Herstellung und Benutzung der öffentlichen Kanalisationsanlagen im Bezirke des Kanalisationsverbandes für das Baisebachgebiet vom 10. Januar 1908 wird mit Zustimmung des Amtsausschusses und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Breslau für den Gemeindebezirk Ober Waldenburg nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. In die vom Kanalisationsverbande für das Baisebachgebiet hergestellte bzw. noch herzustellende Gebrauchswasserkanalisation müssen von den Grundstückseigentümern auch die menschlichen Auswurfstoffe (Exkremente, Urin) abgeführt werden. Die Abführung muß unter Beachtung der Vorschriften der Ziffern 1 bis 3 des § 3 der Polizei-Verordnung des Landrats zu Waldenburg, betr. die Herstellung und Benutzung der öffentlichen Kanalisationsanlagen im Bezirke des Kanalisationsverbandes für das Baisebachgebiet vom 10. Januar 1908, erfolgen.

§ 2. Ausnahmen können von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden, wo die Durchführung der Vorschrift des § 1 mit unverhältnismäßiger Härte verbunden oder unzumutbar sein würde.

§ 3. Übertretungen dieser Polizei-Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

§ 4. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Ober Waldenburg, den 2. Februar 1920.

Der Amtsvorsteher. gez.: Hinze.

Der Amtsausschuß.

gez.: Posner, Thoma, Berner, Baumann, Janke, Bentsche, Lebrich, Dr. Wagner, Sagner, Seidel.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird auf Grund des § 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 175) genehmigt.

Breslau, den 24. September 1920.

(L. S.)

Der Regierungs-Präsident.

3. S.: gez. Unterschrift.

I. B. VII 1648.

7. 11.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 16. 10. 20.

Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die Ausgabe der Brot- und Brotzusatzkarten erfolgt am Sonnabend den 23. Oktober 1920, früh von 8-12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt und für den Ortsteil Hellhammer Grenze nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause.

Nieder Hermisdorf, 22. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brotkarten gegen Vorlage der vorausgabten Hauslisten

Sonnabend den 23. d. Mts., vormittags von 8-1 Uhr, im Einwohnernelmeibeamt, Zimmer 4, abzuholen. Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt

Montag den 25. d. Mts., vormittags von 8-1 Uhr, gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung in Zimmer 4. Für den Ortsteil Bärengrund erfolgt die Ausgabe vorgenannter Karten

Sonnabend den 23. d. Mts., vormittags von 11-12 Uhr, im Gerichtskreisam. Schwangere Frauen erhalten ihre Brotzusatz- und Milchkarten

Freitag den 29. d. Mts., vormittags von 9-10 Uhr, in der Säuglingsfürsorgehalle (Turnhalle).

Dittersbach, den 22. Oktober 1920.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Gute Möbel!

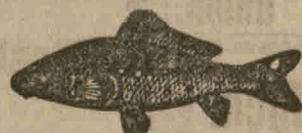
Wohnungs-Einrichtungen
in jed. Ausführung u. Preislage!
Einzelmöbel! Moderne Küchen!

Paul Fleischer,

Waldenburg, Weinrichstr. 15/16,

♦♦♦♦ dicht am Sonnenplatz. ♦♦♦♦

Важно! В настоящее время в продаже имеются самые лучшие и дешевые продукты. Для получения информации и заказа обращайтесь к нам. Мы гарантируем качество и низкие цены. Адрес: г. Бреслау, ул. Советская, д. 15.



Empfehlen diese Woche als ganz besonders billig:

Frische, große

Rotzungen,

Pfund 2,80 Mark,

sowie andere

Geefische

zu billigsten Tagespreisen.

Paul Stanjeck,

Tel. 237. Schenerstraße 15. Tel. 237.

Walter Stanjeck,

Tel. 603. Ring Nr. 1. Tel. 603.

Ein Grad, 1 Winterüberzieher für mittlere Figur zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fast neuer

schwarzer Jachettanzug

für mittlere Größe zu verkaufen.

Zu erfragen Dittersbach,

Schweidnitzer Str. 24, pt.

Hund

zu verkaufen.

Ausspank „Gelber Löwe“.

Rosensträucher

verkauft

Kleinwächter,

Hermannstraße 8, I.

Herrnenpelz

zu kaufen gesucht. Geil Angeb. m. Preisangabe unter E. F. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Ein massives Haus

mit Garten und etwas Acker bei entsprechender Anzahlung zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnungstausch.

Vertausche schöne 4-Zimmer-Wohnung in Waldenburg gegen gleiche oder 3-Zimmer-Wohnung in Schweidnitz. Offerten unter S. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Evangel. Frauenhilfe, Waldenburg.

Monats-Versammlung

Montag den 25. Oktober 1920, nachm. 4 Uhr, Löpferstraße 7. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. Gebäck ist mitzubringen. Der Vorstand.

2 Malergehilfen

sucht

Der Arbeitsnachweis.

J. Winter.

Ein Dienstmädchen,

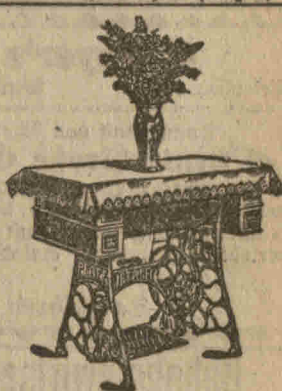
nicht unter 17 Jahren, kann sich zum Eintritt per 1. Novbr. melden. Albertstraße 2, pt.

Gesucht tüchtige, selbstständige Verkäuferin,

leichte Artikel, mit Kautions-Bezeugungen m. Zeugnisabschriften unter B. K. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Saubere Wäsche

kann sich melden bei Kühn, Rathausplatz 9, II.



Neue

Nähmaschinen,

bestes Fabrikat,

685 Mark

von

empfehlen in sehr

großer Auswahl

R. Matusche,

größtes

Nähmaschinen-

Spezialhaus

Waldenburg,

Löpferstraße 7.

Teilzahlung

gern gestattet.

Größerer, trockener

Lagerkeller,

am Bierhäuserplatz gelegen, für sofort zu vermieten. Offerten unter A. B. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Eisen gibt Blut!

Darum brauchen schwache, blutarme Frauen und Mädchen meine reine, gut schmeckende

Aromat. Eisentinktur

in Flaschen

1/2 Lit. 9 Mk., 1/1 Lit. 16 Mk. Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Der vom 24. Oktober d. Js.
ab gültige
Eisenbahnfahrplan

zu 30 und 50 Pfg.,
auf Karton 80 Pfg.

ist zu haben in der
Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Grössere Posten
Okassa und Begler Beg
zum Fabrikpreise hat abzugeben
Zigarrengeschäft Hoffmann
Nieder Hermsdorf, Fernruf 426.

A. Geyer's Tanzschule,
Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

Sonnabend den 23. Oktober, nachm. 5 Uhr:
Letzte Große Gesellschaftsstunde
in der Gorkauer, zu welcher wir alle ehemaligen Schüler,
nebst werten Angehörigen, die sich gern der schönen Stunden
erinnern, welche wir einst in dem Saale der Gorkauer
verlebten, freundlichst einladen.

Hochachtend
Tanzlehrer Alfred Geyer und Frau.

Bahnhofswirtschaft Waldenburg.
Ausverkauf von 8% Dortmunder Union.

Heimatreue Ost- u. Westpreußen.

Sonntag den 24. d. Mts., abends 7 Uhr:

Gemütliches Beisammensein
in der „Villa nova“, Altwasser.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag:

Die Herrin der Welt

5. Teil.

5. Teil.

Ophir,
die Stadt der Vergangenheit.

6 Akte.

6 Akte.

Hauptrollen:

Mia May, Michael Bohnen.

Ort der Handlung: Afrika.

Beginn 6 und 8 Uhr, Sonntags 3½ Uhr.

Wegen des enormen Andranges
rechtzeitiges Erscheinen erbeten.

Kunstvolle Musikbegleitung.

Union-Theater,

Albertistraße.

Freitag bis Montag:

Freitag bis Montag:

Besonders empfehlenswerter Spielplan!

Das große historische Schauspiel:

Der rote Henker.

Außerst spannende Handlung aus der Zeit Ludwigs des XIII.

Hauptrolle: **Ellen Richter.**

Ferner! Eine lustige Geschichte aus einer Spielzeugschachtel: Ferner!

Die Puppe.

Das beste Lustspiel.

Hauptrolle: **Ossi Oswald.**

Erstklassige Musik.

Erstklassige Musik.

„Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonntag
von 5 Uhr ab:

Vornehmer Tanz

Sonnabend:

Künstler-Konzert, Boston-Diele.

Kein Weinzwang.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Nur 4 Tage!

Großes

Doppelschlager-Programm!

Der weisse Pfau!!

Die Tragödie einer Tänzerin.

5 Akte!

5 Akte!

Ferner:

Das Fest der Rosella!!!

Filmspiel in 5 Akten.

In der Hauptrolle:

Lya Mara!

Erstklassige Handlung!

Prächtige Ausstattung!

M. Wachsmann's Tanzinstitut

lehrt billig und gut sämt-
liche modernen

Rundtänze.

Einzelunterricht zu jeder
Tageszeit im eigenen Tanz-
salon.

Der nächste

Anfänger-Kursus

beginnt am 1. November.
Weitere Anmeldungen
nimmt entgegen

Frau Wachsmann,

Lehrerin der Tanzkunst,
Waldenburg,
Ring 23, I. Etage.



**Veteranen- u. Kriegerverein
Dittersbach.**

Unsere kriegsbeschädigten
Kameraden, sowie die Kriegs-
hinterbliebenen gefallener Ka-
meraden erlauben wir, sich
Montag den 25. Oktober d. Js.
bei unserem Stassenführer Herrn
Kaufmann F. Zimmermann unter
Vorlegung des Mitgliedsbuches
zu melden.

Dittersbach, den 21. Oktbr. 1920.

Der Vorstand.

**„Deutsches Haus“,
Waldenburg.**

Sonnabend den 23. Oktober c.



**Großes
Schweinschlachten.**

Von vormittags 10 Uhr ab:

Wellfleisch,

wozu freundlichst einladen
Herm. Adam und Frau.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 24. Oktober 1920:

Die Schönste von allen.

Montag den 25. Oktober 1920:

Zum letzten Male!

Erdgeist.